

34. Vortrag

(11.5.2010)

Die drei Mütter Aleph (א), Mem (מ) und Shin (ש)

Die drei Mütter (hebr. אמיה, Singular: אִמָּה, 'em), mit denen wir uns schon im letzten Vortrag beschäftigt haben, sind nach den Lehren des Sefer Jetzira also die hebräischen Buchstaben Aleph (א), Mem (מ) und Shin (ש), die u.a. auch für Seele, Leib und Geist stehen. *Shin* entspricht dem Feuerelement und deutet hin auf die Entwicklung des alten Saturn. *Aleph* korrespondiert mit dem Luftelement und weist auf die alte Sonnenzeit. *Mem* gehört zum Wasserelement und zur alten Mondenentwicklung.

Im Lebensbaum der Kabbala mit den drei Säulen der Manifestation wird der rechten, weißen Säule Jachin das Shin zugeordnet, der mittleren Säule der Milde das Aleph und der linken, schwarzen Säule Boas das Mem.

Die drei Mütter stehen auch für die Dreigliederung des menschlichen Organismus in Nerven-Sinnessystem - Shin (ש), Rhythmisches System - Aleph (א) und Stoffwechsel-Gliedmassensystem - Mem (מ).

„Drei Mütter im Körper: Kopf, Bauch und Brust. Der Kopf wurde aus dem Feuer geschaffen, der Bauch aus dem Wasser und die Brust aus der Luft, die da zwischen beiden schwankt.“

– Sefer Jetzira 3,7

Die Mütter stehen aber auch für die drei Seelenkräfte Denken (ש), Fühlen (א) und Wollen (מ).

Aus der Mitte der drei Mütter tritt dann später als Viertes und als Neuschöpfung der Erdentwicklung das menschliche Ich hervor.

Der Ausgleich der Gegensätze in der Dreiheit der Mütter

Mit dem Prinzip der drei Mütter wird der lebendige Ausgleich der Gegensätze gesucht. Im *Sefer Jetzira* wird dafür das Bild der Waage gebraucht. Shin (ש) und Mem (מ) sind Gegensätze, zwischen denen Aleph (א) den Ausgleich schafft:

„Drei Mütter: Aleph, Mem, Shin. Ihr Fundament: Schale der Unschuld, Schale der Schuld und das Zünglein (hebr. לְשׁוֹן, *laschon*, bedeutet auch: *Sprache!*) ausgleichend zwischen beiden.“

– Sefer Jetzira 3,1

In §36 wird noch darauf hingewiesen, dass Mem, aus dem Erde, Kälte und Bauch gebildet werden, die Schale der Unschuld bedeutet. Shin hingegen, aus denen Himmel, Hitze und Kopf entstehen, ist die Schale der Schuld. Aleph, aus dem Wind, Luft, Feuchtigkeit und die Brust hervorgehen, ist das ausgleichende Zünglein.

Das erinnert von Ferne an das Bild des Menschheitsrepräsentanten zwischen Luzifer und Ahriman.

Die Weltenmütter Rhea, Demeter und Persephone

Doch betrachten wir nun zum Vergleich die Bilder, die uns die griechische Mythologie überliefert. Als **Mütter** wurden in den **griechischen Mysterien**, wie schon oben erwähnt, die drei **Weltenmütter Rhea, Demeter** und **Persephone** (Proserpina) bezeichnet. Rhea ist die Tochter der Gaia und des Uranos und Schwester und zugleich Gattin des Kronos, dem sie Demeter als eine ihrer Töchter gebiert. Persephone wiederum ist die Tochter des Zeus und seiner Schwester Demeter.

Die griechische Göttin Demeter stellt die auf der Atlantis noch wahrgenommenen fruchtbaren Naturkräfte dar, die auch als Seelenkräfte im Menschen wirksam waren und ihn mit dem alten Hellsehen begabten. Diese Seelenkräfte sind mit Persephone gemeint. Persephone wird von Hades (Pluto), dem Gott der Unterwelt, des Erdinneren und auch des unterbewussten menschlichen Inneren, geraubt. Dem liegt die Tatsache zugrunde, dass durch die Verdichtung der menschlichen Organisation das alte Hellsehen verschwinden musste. Diese Kräfte sind namentlich in die Gehirnbildung hineingegangen und was davon übrig blieb, das sind die Denkkräfte, deren sich Abraham als einer der Ersten bedienen konnte.

Die Mütter sind überhaupt die kosmischen Kräfte, die den Menschenkeim vorbereiten, hängen also mit den Fortpflanzungskräften zusammen, die in anderer Art auch im letzten Absatz des Sefer Jetzira angesprochen werden.

„Was wollten die Griechen mit ihren drei Müttern, der Rhea, Demeter und Proserpina? Unter diesen drei Müttern stellten sie sich jene Kräfte vor, die aus dem Kosmos hereinwirken und den Menschenkeim vorbereiten, aber aus jenem Teil des Kosmos, der nun nicht sinnlich, sondern übersinnlich ist. Die Mütter, Demeter, Rhea, Proserpina, gehörten der übersinnlichen Welt an.“ (Lit.: GA 273, S 81ff)

Die zurückgebliebenen Mondenkräfte sind die in der Erde waltende Elektrizität. Das muss wohl Goethe geahnt haben, wenn er seinen Faust sagen läßt: „Den Müttern! Triff'ts mich immer wie ein Schlag!“ – eben wie ein elektrischer Schlag! Diese unterirdisch strömende Elektrizität hat ihr oberirdisches Gegenbild im Kreislauf des Wassers. Darauf hat Rudolf Steiner hingewiesen und auf noch etwas:

„In den griechischen Mysterien wurde allerdings diese Kraft vor allen Dingen an die Einzuweihenden kundgegeben, diese Kraft neben den andern beiden Müttern. Die Griechen haben alles, was mit der Elektrizität zusammenhängt, mysterienhaft im Geheimen gehalten. Darinnen wird die Dekadenz liegen der Erdenzukunft, von der ich von einem andern Gesichtspunkte aus schon gesprochen habe, daß diese Kräfte nicht mehr heilig, nicht mehr mysterienhaft gehalten werden, sondern herauskommen. Eine ist während der fünften nachatlantischen Zeit herausgekommen: die Elektrizität. Die andern werden im sechsten und siebenten Zeitraum herauskommen bei der Dekadenz.“ (Lit.: GA 273, S 91)

Die Kabiren

Hier besteht auch ein Zusammenhang zu den Göttern von Samothrake, zu den **Kabiren** (griech. Κάβειροι, *die Großen*, lat. *Cabiri*) waren nach der mythologischen Überlieferung chthonische Götter beiderlei Geschlechts aus Kleinasien und Diener der *Großen Mutter*, der *Kabeiro*, die von den Griechen mit der Göttermutter Rhea, aber auch mit Demeter, Hekate und Aphrodite indentifiziert wurde. Dabei ist der Name *Kabiren* nicht eigentlich griechischen Ursprungs, sondern leitet sich ab von dem Berg Kabeiros in der Landschaft Berekynthia, der der phrygischen Göttermutter gehörte. Später machten sie Samothrake zu ihrer heiligen Mysterieninsel. Zu dieser Zeit sei auch Orpheus ihr Schüler gewesen.

Auch die Kabiren sind Götter des Werdens und Entstehens. Sie bilden die esoterische Seite der Kräfte, die in Demeter bzw. überhaupt den Müttern mehr exoterisch-mythologisch dargestellt werden.

„Die exoterische Seite des Menschenwerdens, aber im Zusammenhange mit dem ganzen Naturwerden, also des Menschenwerde-Geheimnisses mit dem Naturwerde-Geheimnis, diese ganzen Vorstellungen wurden angeschlagen, wenn der Grieche sprach von Demeter, später, wenn gesprochen wurde von Ceres, Kersa. Die esoterische Seite der Ceres, der Demeter, der Werdewelt, waren gewissermaßen die Kabiren.“ (Lit.: GA 273, S 203)

Nach alter Anschauung sind es eigentlich drei: Axieros, Axiokersa und Axiokersos, dann gibt es noch einen vierten, der Kadmilos genannt wurde.

Betrachten wir zunächst die ersten drei: Axieros, Axiokersa und Axiokersos. Aus den Kräften dieser drei, so dachten die griechischen Eingeweihten, fließt das Menschenwesen zusammen:

„Und so setzten die samothrakischen Eingeweihten den Menschen zusammen gewissermaßen aus dem, was in der Mitte steht: Axieros, und aus dem, was Extreme sind: Axiokersos und Axiokersa, deren Kräfte sich mit der Kraft des Axieros verbanden. Man könnte sagen: Drei sind da - Axieros, Axiokersos, Axiokersa. Diese drei Kräfte fließen zusammen, bilden eine Einheit. Die höhere Wirklichkeit ist die Dreiheit. Aber die Einheit entsteht dadurch.“ (Lit.: GA 273, S 204)

Wenn man heute dafür ein zeitgemäßes Bild finden will, so ist es das des Menschheitsrepräsentanten, der die Mitte hält zwischen Luzifer und Ahriman:

„Das samothrakische Geheimnis hat natürlich nur einen historischen Wert. Heute würden wir sagen: Wir stellen dar, wie in der Mitte der Menschheitsrepräsentant steht, Axieros, wie der Menschheitsrepräsentant umkreist wird von Axiokersa, wie Axiokersos heute wiederum mit dem Irdischen in Zusammenhang gebracht werden muß, und wir haben den Menschheitsrepräsentanten,

Luzifer, Ahriman. Wir haben darinnen die für das heutige und das kommende Zeitalter angemessene Umgestaltung des heiligen samothrakischen Mysteriums.“ (Lit.: GA 273, S 205)

Vier Kabiren sind namentlich überliefert – aber wie auch Goethe wusste: eigentlich sind es ihrer sieben:

NEREIDEN UND TRITONEN.
Drei haben wir mitgenommen,
Der vierte wollte nicht kommen;
Er sagte, er sei der Rechte;
Der für sie alle dächte.

SIRENEN. Ein Gott den andern Gott
Macht wohl zu Spott.
Ehrt ihr alle Gnaden!
Fürchtet jeden Schaden!

NEREIDEN UND TRITONEN.
Sind eigentlich ihrer sieben!

SIRENEN. Wo sind die drei geblieben?

NEREIDEN UND TRITONEN.
Wir wüßten nicht zu sagen,
Sind im Olymp zu erfragen;
Dort west auch wohl der achte,
An den noch niemand dachte!
In Gnaden uns gewärtig,
Doch alle noch nicht fertig.
Diese Unvergleichlichen
Wollen immer weiter:
Sehnsuchtsvolle Hungerleider
Nach dem Unerreichlichen.

(Faust II, Felsbuchten des Ägäischen Meers)

Damit eröffnet sich noch ein neuer Blickwinkel, auf den Rudolf Steiner an anderer Stelle hingewiesen hat: die 7 Kabiren stehen auch für die **7 Wesensglieder des Menschen**, wobei die höheren 3, die nur im Olymp zu erfragen sind, die geistigen Wesensglieder (Manas, Buddhi, Atma) sind, die erst mehr oder weniger keimhaft veranlagt sind und auf den künftigen planetarischen Verkörperungen unserer Erde voll ausgebildet werden sollen.

„Gewiß, wenn bloß eine schematische Einteilung des Menschen zugrunde läge, brauchte man keinen besonderen Wert auf diese Glieder zu legen. Aber diese einzelnen Glieder, die man scheinbar so abstrahiert von dem ganzen Menschen, stehen ja alle mit ganz andern Sphären des Weltenalls in Verbindung. Dadurch, daß der Mensch einen physischen Leib hat, so wie er ihn heute hat, wie sich dieser physische Leib von seiner saturnischen Anlage heraus entwickelt hat bis in die heutige Zeit, dadurch gehört der Mensch dem Räume an, der Sphäre des Raumes. Und durch seinen ätherischen Leib gehört der Mensch der Sphäre der Zeit an. Also indem der Mensch den zwei total voneinander verschiedenen Sphären angehört, indem er, man könnte sagen, aus der Welt der Zeit und des Raumes herauskristallisiert ist, besteht er aus physischem Leib und aus Ätherleib. Das ist nichts Willkürlich-Schematisches, was man da als Einteilung, als Gliederung des Menschen anführt. Das beruht tatsächlich auf dem ganzen Zusammenhang des Menschen mit dem Weltenall. Und durch seinen astralischen Leib gehört der Mensch schon dem Außerräumlichen und Außerzeitlichen an.

Diese Trinität, gewissermaßen die menschliche Hüllentrinität, wird vorgeführt in den drei Kabiren. Der vierte «wollte nicht kommen». Und der ist es, der für sie alle denkt! Steigen wir herauf von den drei Hüllen zum menschlichen Ich, so haben wir in diesem menschlichen Ich zunächst das, was über Raum und Zeit, selbst über das Zeitlose, Raumlose des Astralischen herausragt. Aber dieses Ich des Menschen kam ja erst zum Bewußtsein gerade in dem Zeiträume, der auf die samothrakische Kabirenverehrung folgte. Die Griechen hatten aus der uralten heiligen samothrakischen Lehre allerdings ihren Glauben an das Unsterbliche; aber innerhalb des griechisch-lateinischen Zeitraumes sollte erst das Bewußtsein von dem Ich geboren werden. Daher wollte der vierte nicht kommen, der dasjenige repräsentiert, was als Verhältnis besteht zwischen dem Ich und dem Kosmos. Und wie

ferne lag das dem Kabirengeheimnis, das zunächst hinweist auf das, was da war in dem Menschenwerden. Die drei höchsten, der fünfte, sechste und siebente, die sind noch «im Olymp zu erfragen»: Geistselbst, Lebensgeist, Geistesmensch. Die kommen, wie wir wissen, im sechsten und siebenten Zeitraume. Und an den achten hat überhaupt noch niemand gedacht!" (Lit.: GA 188, S 168ff)

Anlässlich der Inszenierung von Szenen aus dem zweiten Teil von Goethes Faust-Dichtung hat Rudolf Steiner nach einer geeigneten künstlerischen Darstellung der Kabiren gesucht:

"Erinnern wir dabei zum Beispiel an die samothrakischen Mysterien, auf die *Goethe* im zweiten Teile seines «Faust» anspielt, wo er von den Kabiren spricht. Ich habe versucht, in meinem Atelier in Dornach diese Kabiren nachzubilden. Was habe ich herausbekommen? Es war etwas sehr Interessantes. Ich habe einfach mir die Aufgabe gestellt, herauszubekommen durch Anschauung, wie innerhalb der samothrakischen Mysterien die Kabiren ausgesehen haben müssen. Und denken Sie: Ich habe drei Krüge, allerdings plastisch-künstlerisch gestaltete Krüge bekommen! Ich war anfangs selbst erstaunt, obwohl Goethe auch von Krügen spricht. Die Sache wurde mir erst erklärlich, als ich darauf kam: diese Krüge standen auf einem Altar, da wurde etwas Weihrauchähnliches hineingebracht, das Opferwort wurde gesungen, und aus der Kraft des Opferwortes, das in älteren Menschheitszeiten noch eine ganz andere schwingungserregende Gewalt hatte als heute, gestaltete sich der Opferrauch zu dem Bilde der Gottheit, das gesucht wurde. Sie haben unmittelbar in der religiösen Verrichtung den sekundierenden Gesang, der unmittelbar in der Plastik des Rauches sich auslebt." (Lit.: GA 218, S 280)

Da haben wir wieder den Zusammenhang mit der Sprache, mit dem Wort, auf den im *Sefer Jetzira* so viel Wert gelegt wird.

Die Urmütter bei den Orphikern und Pherekydes von Syros

Orpheus war, wie oben angesprochen, Geistesschüler der Kabiren. Rudolf Steiner weist bezüglich der Mütter, von denen Goethe spricht, darum auch auf die Lehren der Orphiker hin, die wiederum Pherekydes von Syros beeinflussten. Die Orphiker sprachen von drei übergeschlechtlichen Urprinzipien der Welt, die sie Zeus, Chronos und Chaos nannten. Man darf sie nicht unmittelbar mit den gleichnamigen Göttern der griechischen Mythologie gleichsetzen. Mütter sind sie in dem Sinn, dass aus ihnen die ganze Welt geboren wird. Bei *Pherekydes* wurden daraus die drei Urprinzipien Chronos, Zeus und Chthon, die man nur sehr abstrakt und uneigentlich, wenn man vom imaginativen Bilderleben zum Gedankenleben übergeht, mit Zeit, Raum und Materie identifizieren darf.

"In den verschiedenen Kulturen der Völker hat sich der Übergang von dem alten Bild-Erleben zum Gedanken-Erleben zu verschiedenen Zeitpunkten vollzogen. In Griechenland kann man diesen Übergang belauschen, wenn man den Blick auf die Persönlichkeit des Pherekydes wirft. Er lebt in einer Vorstellungswelt, an welcher das Bild-Erleben und der Gedanke noch gleichen Anteil haben. Es können seine drei Grundideen, Zeus, Chronos, Chthon, nur so vorgestellt werden, daß die Seele, indem sie sie erlebt, sich zugleich dem Geschehen der Außenwelt angehörig fühlt. Man hat es mit drei erlebten Bildern zu tun und kommt diesen nur bei, wenn man sich nicht beirren läßt von allem, was die gegenwärtigen Denkgewohnheiten dabei vorstellen möchten.

Chronos ist nicht die Zeit, wie man sie gegenwärtig vorstellt. *Chronos* ist ein Wesen, das man mit heutigem Sprachgebrauch «geistig» nennen kann, wenn man sich dabei bewußt ist, daß man den Sinn nicht erschöpft. *Chronos* lebt, und seine Tätigkeit ist das Verzehren, Verbrauchen des Lebens eines anderen Wesens, *Chthon*. In der Natur waltet *Chronos*, im Menschen waltet *Chronos*; in Natur und Mensch verbraucht *Chronos* *Chthon*. Es ist einerlei, ob man das Verzehren des *Chthon* durch *Chronos* innerlich erlebt oder äußerlich in den Naturvorgängen ansieht. Denn auf beiden Gebieten geschieht dasselbe. Verbunden mit diesen beiden Wesen ist *Zeus*, den man sich im Sinne des Pherekydes ebensowenig als Götterwesen im Sinne der gegenwärtigen Auffassung von Mythologie vorstellen darf, wie als bloßen «Raum» in heutiger Bedeutung, obwohl er das *Wesen* ist, welches das, was zwischen *Chronos* und *Chthon* vorgeht, zur räumlichen, ausgedehnten Gestaltung schafft.

Das Zusammenwirken von *Chronos*, *Chthon*, *Zeus* im Sinne des Pherekydes wird unmittelbar im Bilde erlebt, wie die Vorstellung erlebt wird, daß man ißt; es wird aber auch in der Außenwelt erlebt, wie die Vorstellung der blauen oder roten Farbe erlebt wird. Dies Erleben kann man in folgender Art vorstellen. Man lenke den Blick auf das Feuer, welches die Dinge verzehrt. In der Tätigkeit des *Feuers*, der Wärme, lebt sich *Chronos* dar. Wer das Feuer in seiner *Wirksamkeit* anschaut und noch nicht den selbständigen Gedanken, sondern das Bild wirksam hat, der schaut *Chronos*. Er schaut mit der *Feuerwirksamkeit* - nicht mit dem sinnlichen Feuer - zugleich die «Zeit». Eine andere

Vorstellung von der Zeit gibt es vor der Geburt des Gedankens noch nicht. Was man gegenwärtig «Zeit» nennt, ist erst eine im Zeitalter der gedanklichen Weltanschauung ausgebildete Idee. - Lenkt man den Blick auf das Wasser, nicht wie es als Wasser ist, sondern wie es sich in Luft oder Dampf verwandelt, oder auf die sich auflösenden Wolken, so erlebt man im Bilde die Kraft des «Zeus», des räumlich wirksamen Verbreiters; man könnte auch sagen: des sich «strahlig» Ausdehnenden. Und schaut man das Wasser, wie es zum Festen wird, oder das Feste, wie es sich in Flüssiges bildet, so schaut man Chthon. Chthon ist etwas, was dann später im Zeitalter der gedankenmäßigen Weltanschauungen zur «Materie», zum «Stoffe» geworden ist; Zeus ist zum «Äther» oder auch zum «Raum» geworden; Chronos zur «Zeit».

Durch das Zusammenwirken dieser drei Urgründe stellt sich im Sinne des Pherekydes die Welt her. Es entstehen durch dieses Zusammenwirken auf der einen Seite die sinnlichen Stoffwelten: Feuer, Luft, Wasser, Erde; auf der anderen Seite eine Summe von unsichtbaren, übersinnlichen Geistwesen, welche die vier Stoffwelten beleben. Zeus, Chronos, Chthon sind Wesenheiten, denen gegenüber die Ausdrücke «Geist, Seele, Stoff» wohl gebraucht werden können, doch wird die Bedeutung damit nur annähernd bezeichnet. Erst durch die Verbindung dieser drei Urwesen entstehen die mehr stofflichen Weltenreiche, das des Feuers, der Luft, des Wassers, der Erde und die mehr seelischen und geistigen (übersinnlichen) Wesenheiten. Mit einem Ausdruck der späteren Weltanschauungen kann man Zeus als «Raum-Äther», Chronos als «Zeit-Schöpfer» und Chthon als «Stoff-Erbringer» die drei «Urmütter» der Welt nennen. Man sieht sie noch in Goethes «Faust» durchblicken, in der Szene des zweiten Teiles, wo Faust den Gang zu den «Müttern» antritt.

So wie bei Pherekydes diese drei Urwesen auftreten, weisen sie zurück auf Vorstellungen bei Vorgängern dieser Persönlichkeit, auf die sogenannten *Orphiker*. Diese sind Bekenner einer Vorstellungsart, welche noch ganz in der alten Bildhaftigkeit lebt. Bei ihnen finden sich auch drei Urwesen, Zeus, Chronos und das Chaos. Neben diesen drei «Urmüttern» sind diejenigen des Pherekydes um einen Grad weniger bildhaft. Pherekydes versucht eben schon mehr durch das Gedankenleben zu ergreifen, was die Orphiker noch völlig im Bilde hielten. Deshalb erscheint er als die Persönlichkeit, bei welcher man von der «Geburt des Gedankenlebens» sprechen kann. - Dies drückt sich weniger durch die gedankliche Fassung der orphischen Vorstellungen bei Pherekydes aus, als durch eine gewisse Grundstimmung seiner Seele, die sich dann in einer ähnlichen Art bei manchem philosophierenden Nachfolger des Pherekydes in Griechenland wiederfindet. Pherekydes sieht sich nämlich gezwungen, den Ursprung der Dinge in dem «Guten» (Ariston) zu sehen. Mit den «mythischen Götterwelten» der alten Zeit konnte er diesen Begriff nicht verbinden. Den Wesen dieser Welt kamen Seeleneigenschaften zu, die mit diesem Begriffe nicht verträglich waren. In seine drei «Urgründe» konnte Pherekydes nur den Begriff des «Guten», des Vollkommenen hineindenken.

Damit hängt zusammen, daß mit der Geburt des Gedankenlebens eine Erschütterung des seelischen Empfindens verbunden war. Man soll dieses seelische Erlebnis da nicht übersehen, wo die gedankliche Weltanschauung ihren Anfang hat. Man hätte in diesem Anfang nicht einen Fortschritt empfinden können, wenn man mit dem Gedanken nicht etwas Vollkommneres hätte zu erfassen geglaubt, als mit dem alten Bild-Erleben erreicht war. Es ist ganz selbstverständlich, daß innerhalb dieser Stufe der Weltanschauungsentwicklung die hier gemeinte Empfindung nicht klar ausgesprochen wurde. Empfundener aber wurde, was man jetzt rückblickend auf die alten griechischen Denker klar aussprechen darf. - Man empfand: die von den unmittelbaren Vorfahren erlebten Bilder führten nicht zu den höchsten, den vollkommensten Urgründen. In diesen Bildern zeigten sich nur weniger vollkommene Urgründe. Der Gedanke müsse sich erheben zu den noch höheren Urgründen, von denen das in Bildern Geschaute nur die Geschöpfe sind." (Lit.: GA 18, S 40ff)

Das abstrakte Konzept von **Zeit**, **Raum** und **Materie** (Masse) bildet viel später noch in der Physik den Rahmen für die Newtonsche Himmelsmechanik. Heute sind an deren Stelle die noch abstrakteren Begriffe **Energie**, **Impuls** und **Drehimpuls** getreten.

7 Doppelte und die Bedeutung der Siebenzahl

Sieben doppelte Buchstaben erwähnt das Sefer Jetzira (siehe Tabelle am Ende). Doppelt heißen sie, weil sie zweifach, nämlich hart oder weich, gesprochen werden können.

7 ist die Zahl der Zeit und damit zugleich auch die Zahl der ätherischen Welt, denn die Realität der Zeit ist in der Ätherwelt begründet. **Sieben** ist zugleich die Zahl der Vollendung, denn alle Entwicklung im Kleinen und im Großen vollzieht und vollendet sich durch sieben Stufen. Unser ganzes Weltsystem entwickelt sich durch sieben planetarische Weltentwicklungsstufen. Sieben Kulturepochen durchschreitet die Menschheit in der nachatlantischen Zeit, und der Mensch entwickelt sich in seinem

Erdenleben in Siebenjahresperioden. Sieben Farben umfasst der Regenbogen und die Tonleiter hat sieben Töne.

"Die Sieben ist die Zahl der Vollkommenheit. Sie können wiederum sich das am Menschen selber klarmachen. Er ist in der Vierzahl als Geschöpf, und er ist in der Fünfzahl, insofern er ein gutes oder ein böses Wesen sein kann. Wenn er alles ausgebildet haben wird, was im Keime in ihm enthalten ist, dann wird er ein siebengliedriges, in seiner Art vollkommenes Wesen sein. Die Siebenzahl herrscht in der Welt der Farben, im Regenbogen, sie herrscht in der Welt der Töne, in der Skala. Überall, auf allen Gebieten des Lebens können Sie die Siebenzahl als eine Art von Vollkommenheitszahl darstellen. Es steckt weder Aberglaube noch Zauberei dahinter." (Lit.: GA 101, S 179)

Das Septagramm ist das Symbol des mystischen Lamms, des Christus.

Alle Entwicklung vollzieht sich aber im Widerstreit der Gegensätze und darum nennt das "Sefer Jetzira" auch 7 Gegensatzpaare. Zunächst die positive Seite:

„Sieben doppelte: Beth, Gimmel, Daleth, Kaph, Peh, Resh, Tav. Ihr Fundament ist: Leben, Friede, Weisheit, Reichtum, Aussaat (Fruchtbarkeit), Schönheit und Herrschaft.“

– Sefer Jetzira 4,1

Und ihre Gegensätze:

„Sieben doppelte: Beth, Gimmel, Daleth, Kaph, Peh, Resh, Tav, je nach Aussprache und Vertauschung. Der Gegensatz des Lebens ist der Tod, der Gegensatz des Friedens ist der Krieg, der Gegensatz der Weisheit ist die Torheit, der Gegensatz des Reichtums ist die Armut, der Gegensatz der Aussaat (Fruchtbarkeit) ist die Ödnis, der Gegensatz der Schönheit ist die Häßlichkeit, der Gegensatz der Herrschaft ist die Knechtschaft.“

– Sefer Jetzira 4,3

12 Einfache und die Bedeutung der Zwölfzahl

12 ist die Zahl des Raumes. Die **Zwölf** wirkt überall dort, wo "die Zeit herausfließt in den Raum" (Lit.: GA 113, S 172). Die Zwölfzahl gibt ein Schema für die geistigen Kräfte, die gleichzeitig nebeneinander im Raum wirken. Oberster Repräsentant der kosmischen Zwölfzahl ist der Tierkreis mit seinen zwölf Tierkreiszeichen, hinter denen die erhabenen Tierkreiswesenheiten stehen.

All das, die Dreizahl der Mütter, die Siebenzahl der zeitlichen Entwicklung und die Zwölfzahl des Raumes, finden wir auch im *Sefer Jetzira*:

Gruppe	Buchstaben	Zuordnung
3 Mütter	א מ ש Aleph, Mem, Shin	Luft (Seele) – Wasser (Materie, Leib) – Feuer (Geist) Dreigliederung des menschlichen Organismus: Kopf (ש) - Brust (א) - Bauch (מ) Die drei Seelenkräfte Denken (ש), Fühlen (א) und Wollen (מ) Von den drei Säulen der Manifestation wird der rechten, weißen Säule Jachin das Shin zugeordnet, der mittleren Säule der Milde das Aleph und der linken, schwarzen Säule Boas das Mem. Von den Weltentwicklungsstufen entspricht <i>Shin</i> dem alten Saturn, <i>Aleph</i> der alten Sonne und <i>Mem</i> dem alten Mond.
7 Doppelte	ב ג ד ה ו ז ח Beth, Gimel, Daleth, Kaph, Peh, Resch, Thaw	7 Planeten von Saturn bis Mond, 7 Wochentage, 7 Pforten der Sinne am menschlichen Haupt: zwei Augen, zwei Ohren, zwei Nasenlöcher, Mund. Verschiedene Textausgaben geben für die Planeten unterschiedliche Zuordnungen. Alle frühen Ausgaben, die Kurzfassung (ausgenommen das erste

		Manuskript, das keine explizite Zuordnung erwähnt), die Langfassung und auch die Saadia-Ausgabe geben übereinstimmend die geozentrische okkulte Reihenfolge der Planeten : Saturn (hebr. שַׁבְּתָאִי, <i>Shabatai</i>), Jupiter (hebr. יְצֵדֶק, <i>Tsedeq</i>), Mars (hebr. מְאָדִים, <i>Meadim</i>), Sonne (hebr. חַמָּה, <i>Chamah</i> ; auch <i>Zorn</i> ; abgeleitet von: חָם, <i>heiß</i>), Venus (hebr. נֹגַהּ, <i>Nogah</i>), Merkur (hebr. כּוֹכַב, <i>Kawkab</i> ; auch <i>Gestirn</i>), Mond (hebr. לְבָנָה, <i>Lavanah</i>). Die Gra-Version gibt, wie der Sohar , die davon abweichende Reihung: <i>Mond, Mars, Sonne, Venus, Merkur, Saturn, Jupiter</i> . Die Fassung des Golden Dawn reiht: <i>Merkur, Mond, Venus, Jupiter, Mars, Sonne, Saturn</i> .
12 Einfache	ק צ ע ס נ ל י ט ח ז ו ה Heh, Waw, Sajin, Cheth, Tet, Jod, Lamed, Nun, Samech, Ajin, Zade, Qoph	12 Tierkreiszeichen von Widder (hebr. טְלָהּ, <i>Taleh, Lamm</i>) bis Fische (hebr. דָּגִים, <i>Daghim</i>), 12 Monate, 12 Organe des menschlichen Körpers.

„Ein Beweis dafür und wahre Zeugen sind: Welt, Jahr und Körper. Zwölf sind unten, sieben auf diesen und drei auf diesen sieben. Auf den dreien gründete er seine Wohnung und alles geht von Eins aus. Dies ist ein Zeichen dafür, dass er einer ist und nicht einen zweiten (neben sich) hat. Er ist der einzige König in der Welt, er ist einzig und sein Name ist einzig.“

– *Sefer Jetzira 6,1*

Die Roulette der Buchstaben

Aus dem Wort wurde die Schöpfung hervorgebracht und in Worten lässt sie sich beschreiben. Die 22 Buchstaben des hebräischen Alphabets geben zunächst die Grundformen, aus denen die Schöpfung gemeißelt ist. Kombiniert man systematisch diese Buchstaben paarweise, so kommt man zu sprachlichen Grundwurzeln, die weitere Bereiche der Schöpfung in imaginativen Bildern beschreiben können. Aus 22 Buchstaben ergeben sich 231 paarweise Kombinationen, die 231 Pforten genannt, wenn dabei die Reihenfolge keine Rolle spielt.

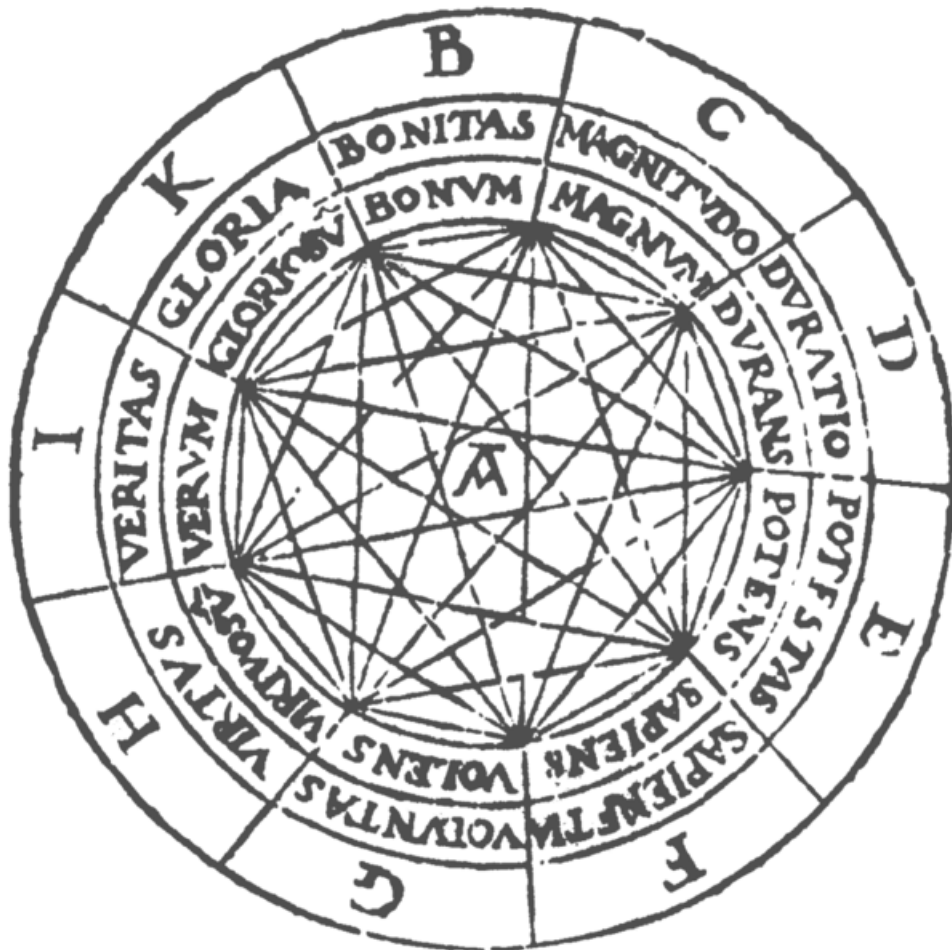
„Zweiundzwanzig Grundbuchstaben sind in der Art einer Mauer im Kreis gebettet, an zweihunderteinunddreissig Pforten. Es dreht sich der Kreis vorwärts und dies bedeutet Glück oder rückwärts und dies bedeutet Unglück. Wie verband, wog und versetzte Er sie? א Aleph mit allen und alle mit א Aleph, ב Beth mit allen und alle mit ב Beth, ג Gimmel mit allen und alle mit ג Gimmel und sie alle wenden sich rückwärts^[9]. So ergibt es sich, dass sie durch zweihunderteinunddreissig Pforten hinausgehen und so findet es sich, dass die ganze Schöpfung und die ganze Sprache aus einem Namen hervorgeht.“

– *Sefer Jetzira 2,4*

Alle zusammen, alle Worte der Tora überhaupt, bilden den vollständigen Namen Gottes, aus dem die ganze Schöpfung hervorgegangen ist - das ist eine der Grundüberzeugungen der Kabbalisten. Das System erinnert, wenn auch mit deutlichen Einschränkungen gegenüber der kabbalistischen Kombinatorik, an die um 1305 vollendete **Ars magna** des **Ramon Llull** (Raimundus Lullus, 1232-1316) zur Kombination von Begriffen.

»Lullus befestigte sechs konzentrische Kreise so übereinander, daß alle gedreht werden konnten, immer aber einer den anderen- überragte. Auf diesen verschiedenen Kreisen waren nun Begriffe und Gedankenformen verzeichnet, und sobald man einen dieser Kreise bewegte, kamen immer andere und wieder andere Begriffe untereinander zu stehen. Nach seiner Angabe sollte man nun irgend einen Gegenstand nehmen und durch die verschiedenen Kreise herumführen, wo er unfehlbar auf mehrere Rubriken treffen mußte, die sich als Stoff zur näheren Bestimmung des Gegenstandes darboten, und dann sollte man zusehen, wie sich der Gegenstand oder das aufgegebene Wort zu diesen Bestimmungen und zu den verschiedenen Verknüpfungen verhalte, die durch das Drehen der Kreise erfolgen mußten. Der äußerste feste Kreis, auf welchem sich die fünf anderen bewegten und welchen Lullus den Schlüssel der Erfindung nannte, enthielt die Fragen: Ob?

was? wovon? warum? wieviel (wie groß)? wie beschaffen? wann? wo? wie? wozu? - Der zweite Kreis: Das elementare, das vermittelnde, das göttliche, das englische, das himmlische, das menschliche, das scheinbare, das sensible, das vegetabile Sein. - Der dritte Kreis: Substanz, Qualität, Quantität, Beziehung, Tätigkeit, Leiden, Verhältnis, Lage, Zeit, Ort. - Der vierte Kreis enthielt die Bestimmung der moralischen Verhältnisse in neun Ordnungen, je eine Tugend und ein Laster. - Der fünfte und sechste Kreis umfaßte die physischen und metaphysischen Prädikate der Dinge.« (Friedrich Kirchner: *Wörterbuch der philosophischen Grundbegriffe*, Stichwort: Lullische Kunst)

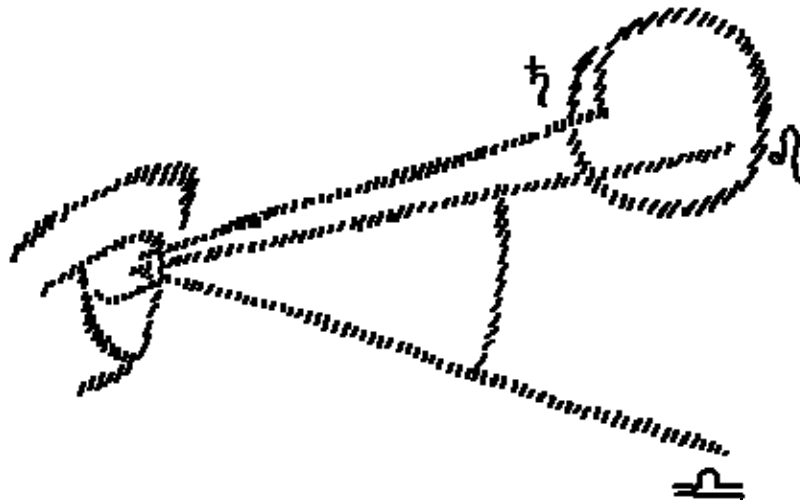


Dazu sagt Rudolf Steiner:

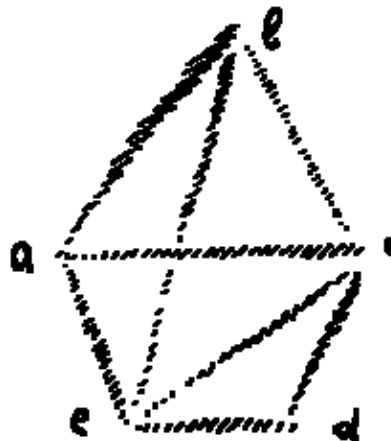
"Und von diesem Gesichtspunkte aus ist die sogenannte «Ars magna» des Raimundus Lullus zu beurteilen. Er sagte sich: Wenn der Mensch spricht, so ist im Sprechen eigentlich auch ein Mikrokosmos gegeben. Dasjenige, was der Mensch spricht, ist eigentlich der ganze Mensch, konzentriert auf die Sprachorgane. Aber das Geheimnis jedes Wortes liegt im ganzen Menschen, und wiederum, weil es im ganzen Menschen liegt, liegt es eigentlich in der Welt. Und so kam er darauf, daß man eigentlich das Geheimnis der Sprache erst im Menschen suchen müsse, indem man tief untertaucht von den bloßen Sprachorganen zu der Gesamtorganisation des Menschen, und dann im Kosmos, indem man wiederum die Gesamtorganisation des Menschen aus dem Kosmos heraus begreift. Zum Beispiel, sagen wir, jemand wolle den Laut A in seiner wirklichen Bedeutung begreifen. Da handelt es sich darum, daß der Mensch darauf kommt, daß der Laut A, der im geformten Aushauch zum Vorschein kommt, auf einer gewissen inneren Attitüde des Ätherleibes beruht, auf einer Attitüde des Ätherleibes, die Sie heute kennenlernen können. Durch die Eurythmie sehen wir, auf welcher Attitüde des Ätherleibes der Laut A beruht, denn diese Attitüde wird auf den physischen Leib übertragen und gilt dann als die eurythmische Geste für den A-Laut.

Ganz klar wurde das dem Raimundus Lullus nicht, sondern alles blieb bei ihm Ahnung. Aber seine Ahnung kam so weit, daß er nun die innere Attitüde, die innere Geste des Menschen gewissermaßen hinausverfolgte in den Kosmos, zum Beispiel daß er sagte: Richtest du die Blickrichtung nach dem Löwen, nach dem Sternbilde des Löwen, und richtest du die Blickrichtung

nach der Waage, dann gibt dir der Zusammenhang der beiden Blickrichtungen das A. Richtest du den Blick nach dem Saturn, so hält der Saturn deine Blickrichtung auf. Und wenn der Saturn zum Beispiel vor dem Widder steht, so mußt du mit dem Saturn dich um den Widder herum drehen. Das gibt dir aus dem Kosmos heraus die Empfindung des O.



Und aus solchen Ahnungen heraus fand Raimundus Lullus gewisse Figuren, an deren Ecken und Seiten er die Buchstaben schrieb. Und nun war er sich klar darüber: Wenn man aus seinen Empfindungen heraus Linien zieht in den Figuren, durch Diagonalen oder dergleichen meinetwegen in einem Fünfeck a b c d e irgendwie verbindet - das ist nur schematisch -, dann muß man darin Lautverbindungen sehen, und diese Lautverbindungen sprechen gewisse Geheimnisse des Weltenalls, des Kosmos aus.



Also Raimundus Lullus suchte eine Art Renaissance der Geheimnisse des Logos, wie sie üblich waren in den alten Mysterien." (Lit.: GA 233a, S 36ff)

Der Drache

„Der Drache in der Welt ist wie ein König auf seinem Thron. Der Sternbilderkreis im Jahr ist wie ein König im Reich. Das Herz im Menschen ist wie ein König im Krieg.“

– *Sefer Jetzira* 6,6

Der Drache (hebr. תלי, Teli, *geringelt?*) der Welt ist nach dem *Sefer Jetzira* der oberste Regent, der Tierkreis und das Herz sind ihm untergeordnet. Die Herkunft und Bedeutung des Wortes *Teli* ist aber unsicher. Im Tanach kommt es nur einmal vor in Gen 27,3 EU und bezeichnet dort ein nicht näher beschriebenes Werkzeug zur Jagd. In den mittelalterlichen Kommentaren zum *Sefer Jetzira* wird *Teli* dann als *Schlange* oder *Drache* aufgefasst. So schreibt Schabbtai Donnolo:

"Und wer ist der *teli*? Als Gott das Himmelsgewölbe über uns, das in sieben Himmel eingeteilt ist, erschuf, erschuf er den *teli* aus Wasser und aus Feuer in Gestalt eines großen *tannin* (hebr. תנין, Meeresungeheuer) (Gen 1,21 EU), wie eine große gewundene Schlange und machte ihm Kopf und Schwanz und streckte ihn im vierten^[10] Himmel [...] aus. Und alle Planeten und Leuchten und Sternbilder sind an ihm befestigt. Und er ist (zum) König über alle ernannt, sie zu leiten, sei es im Guten, sei es im Schlechten." (Lit.: zit. nach Herrmann, S 272)

Der Drache umlagert demnach die sichtbare Welt dort, wo der Kristallhimmel zu finden ist, wo die endliche räumliche Welt in die unendliche überräumliche Welt übergeht. Dem Lautbestand nach bedeutet *Teli* den «Einschlag (T) des lebendigen (L) Geistes, des göttlichen Ich (J)». Man darf hier wohl auch an das Symbol des Ouroboros denken, der sich in den Schwanz beißenden Schlange, manchmal auch in Gestalt von ein oder zwei Drachen dargestellt, wobei die eine Hälfte des Tieres meist hell und die andere dunkel gefärbt ist und damit anzeigt, dass sich in ihm die Gegensätze vereinen, etwa Gut und Böse, männlich und weiblich usw. Indem er sich in sich selbst zurückwindet, ist er zugleich ein Symbol für die Ewigkeit.

